

Tagesbote für Untersteiermark.

Pränumerationspreis für Marburg.
Monatlich fl. 70 fr.
Vierteljährig „ 10 „
Aufstellung monatlich „ 15 „
Eingelne Nummern 4 fr.

Organ der liberalen Partei.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Manuscripte werden nicht zurück gesendet.

Pränumerationspreis mit Post:
Monatlich 1 Gulden.
Vierteljährig „ 3 „
Jahrespreis „ 12 „
Insertionsgebühren 4 fr. pr. Zeile.

Nr. 181.

Marburg, Mittwoch 16. November 1870.

IX. Jahrgang

Dur Reform der Kommunalverwaltung.

+ Das Bauwesen nimmt in unserer emporblühenden Stadt unter allen Zweigen der kommunalen Verwaltung eine hervorragende Stelle ein, wir glauben, daß die direkte Leitung dieses Geschäftszweiges durch eine Sektion des Gemeindevorstandes zu vielen Uebelständen geführt.

Wir wollen vor Allem die aufopfernde Thätigkeit der betreffenden Herren anerkennen; sie unterzogen sich mit großem Eifer und Pflichttreue diesem zeitraubenden, mühevollen Geschäft, welches bei strenger Handhabung der betreffenden Vorschriften zu unvermeidlichen, jedoch für die Einzelnen oft recht unliebsamen Kollisionen des Gesetzes mit den Privatinteressen der Mitbürger führt.

Abgesehen von diesen Uebelständen mehrten sich die Geschäfte dieser Sektion von Jahr zu Jahr, es sind Pläne zu verfassen, Kostenüberschläge zu machen oder zu prüfen u. s. w. Lauter Arbeiten, welche Sache des reinen Fachmannes, welchem man unmöglich zumuthen kann, seine Mühe, den Aufwand an Zeit und Arbeit mit Hintansetzung seiner materiellen Stellung der Gemeinde fernerhin ohne Entgelt, wie es die Stellung eines Gemeindevorstandes mit sich bringt, zur Verfügung zu stellen.

Ein Oberrealschulgebäude soll gebaut werden. Diese es nicht Unbilliges verlangen, wenn einem oder dem anderen Mitgliede der Bauktion zugemuthet würde, sich diesem Geschäft zu widmen, welches die Zeit des Betreffenden ausschließlich in Anspruch nehmen würde?

Gewiß! Dann durch die Zumuthung allzu großer Opfer, insbesondere, wenn solche nicht unbedingt nötig sind, wird die Lust an der Theilnahme am öffentlichen Leben, eine Theilnahme, welche ohnedies so mancherlei Opfer fordert, ungemein geschädigt.

Wir sagten „nicht“ unbedingt nötig, weil allen Uebelständen durch die Bestellung eines städtischen Ingenieurs abgeholfen werden könnte; selbstverständlich wäre diese Stelle im öffentlichen Konkurrenzwege zu besetzen und anschließend zu dotiren.

Man dürfte die Wichtigkeit unserer Aufstellung kaum in Zweifel ziehen; man wird uns jedoch den Einwurf machen, unser Kommunalhaushalt sei ohnehin zu sehr belastet, um diese neue Ausgabe demselben aufladen zu können.

Zur Begegnung dieses voraussichtlichen Einwurfes erlauben wir uns im Nachstehenden den Weg anzudeuten, auf welchem ohne Mehrbelastung der Gemeinde die Kosten für die Anstellung eines städtischen Ingenieurs gedeckt werden könnten.

Nach authentischen Daten werden in hiesiger Stadt jährlich 40.000 Eimer gegen eine Gebühr von 3 fr. per Eimer zementirt, das macht nun jährlich eine Einnahme von 1200 fl. aus; zur Zementirung gelangen mindestens 10.000 Em. mit einer Gebühr von 300 fl., das Gesamtertragniß der Zementirung beträgt somit mindestens 1500 fl. jährlich.

Die nötigen Lokalitäten besitzt die Gemeinde in dem Nebengebäude des städtischen Polizeiarrestes; zur Versorgung des Zementirungsgeschäftes ist ein Binder und ein Handlanger erforderlich über welche der städtische Bauaufseher die Aufsicht, die Oberaufsicht der städtische Ingenieur, und das Kassageschäft der städtische Kassier ohne sonderliche Mehrbelastung führen könnte.

Die betreffenden Auslagen würden sich für

die Entlohnung des Binders und dessen Gehilfen höchstens mit jährlich 600 fl. beziffern, es bliebe somit ein Reinertragniß aus dem Zementirungsgeschäft von 900 fl., womit der Gehalt des städtischen Ingenieurs gedeckt wäre, zumal von den bisherigen Konkurrenten um die Stelle eines städtischen Zementirers ohnedies die unentgeltliche Handhabung der Lokalitäten und der Apparate von Seite der Gemeinde gefordert wird.

Selbst für den Fall, daß die Kosten für den städtischen Ingenieur sich höher stellen sollten als 900 fl., die Gemeinde somit außer dem Nutzen, den die in eigener Regie vorgenommene Zementirung abwirft, einen Betrag aufwenden mußte, können wir in Anbetracht des früher Gesagten die Kreirung dieser Stelle unserer Gemeindevorstandes nur aufs dringendste empfehlen.

In einem folgenden Artikel behalten wir uns vor, auf weiter dringend gebotene Maßregeln zur Reorganisation unserer Gemeindeverwaltung zurückzukommen.

Zeitungsschau.

Das „Vaterland“ polemisiert gegen den Verfasser der im Petrinischen Leibjournal, dem „Patrioten“ erschienenen katholischen Briefe, welcher behauptete, daß sich der Klerus auf Kosten seiner Seele und seines geistlichen Berufes an den katholischen politischen Vereinen theilnähme; das „Vaterland“ bricht im weiteren Verlaufe für die weltliche Herrschaft des Papstes abermals eine Lanze und erklärt: „Die göttliche Vorsehung sowohl im Laufe von 14 Jahrhunderten, die Stimme der katholischen Welt, das Zeugniß der größten Fürsten und Staatsmänner, die Natur der Sache, ja selbst der Name „Kirchengut“, bestätigen die Nothwendigkeit. Ubrigens werden die Thatfachen den Gegenbeweis von deren Unnothwendigkeit herstellen, bis dahin wollen wir uns bescheiden.“

Die „Politik“ bespricht die Erfolge der französischen Voirearmee und mißt derselben eine Wichtigkeit bei, welche ihr, wie die Thatfachen beweisen werden, durchaus nicht innewohnt. Auch die Verzögerung des Bombardements von Paris erscheint ihr als ein Zeichen der Schwäche, während diesen Aufschub der Umstand vollkommen erklärt, daß diese Stadt in die Hände der Deutschen in Folge des Hungers allein fallen wird, es daher ganz überflüssig wäre, zu den grauenhaften Verheerungen des Krieges eine neue hinzuzufügen. Sehr zweifelhaft erscheint uns die Behauptung der „Politik“, daß das Ansehen der französischen provisorischen Regierung nunmehr bedeutend erstarkt sei; wir glauben vielmehr, daß die „Politik“ die Situation in Frankreich durch Brillen, welche die Sympathie färbte in allzusehrigem Lichte sowohl in militärischer als politischer Beziehung betrachtet.

Die „Presse“ erklärt, das gegenwärtige Ministerium habe in der Durchführung des Ausgleiches seine Existenzberechtigung gehabt; nachdem es in Folge seines ungeschickten und vertrauensseligen Vorgehens gescheitert, sei nunmehr dessen Uhr abgelaufen. Die Zentralisten im Herrenhause hätten jedoch keinen Grund dem Ministerium Potodsky Steine nachzuwerfen, denn ihre Politik habe sich, als sie das österreichische Staatsruder in Händen hatten, ebenso unfruchtbar erwiesen. Oesterreich brauche Männer an der Spitze, welche bei aller Verfassungstreue praktische Politik zu treiben verstehen. Schließlich weist die „Pr.“ auf die Gefahren hin, welche eine Spaltung innerhalb der Verfassungspartei mit sich führt und empfiehlt

den Zentralisten Eingehen auf die polnischen Forderungen aus patriotischer Selbstverläugnung.

Die „N. Fr. Presse“ wirft einen Rückblick auf Englands Politik unter Palmerston; damals habe der „alte Feuerbrand“ durch die Einmischung in kontinentale Fragen ganz Europa in Athem zu erhalten gewußt, während die englischen Staatsmänner der Gegenwart in das entgegengesetzte Extrem verfallend durch ihre Indifferenz die Ruhe Europa's gefährden. Die „N. Fr. Presse“ weist auf Palmerstons Erfolge in der spanischen und ägyptischen Frage gegen Thiers; auf den geschickten Schachzug, mit dem er den Schweizer Sonderbund zu sprengen wußte, auf seine erfolgreiche Politik im Oriente und Italien hin und bedauert, daß in England nicht ein Mann dieses Schlages an der Spitze der Geschäfte steht. Oesterreich in seiner jetzigen Gestalt durch Englands Diplomatie und Waffenmacht geschaffen (Eugen und Marlborough) hatte eine dreifache Weltstellung in Deutschland, Italien und im Oriente. Nachdem die ersten beiden verloren, sei es berufen im Vereine mit England in dem russisch-türkischen Konflikt die Dritte zu wahren, als Vorbedingung hierfür müsse jedoch der Friede im Innern geschaffen werden.

Der „Wanderer“ erklärt die Gortschakoff'sche Note für einen Akt brutaler Gewalt, hervorgerufen durch das Gefühl gerüstet zu sein und einem einigungsunfähigen Europa gegenüber zu stehen. Dieses werde den Streich ruhig einstecken, gleichwie es im Jahre 1863 zwar Protest erhob, schließlich die Einschlichtung Polens durch sein Schweigen sanktionierte.

Das „N. W. Tagblatt“ haltet den Frieden nur insoweit gesichert, als entweder Rußland sich zurückzieht, was kaum denkbar, oder die Türkei sich unbedingt in die Laune des Czars fügt. Sollten beide Alternativen nicht eintreten, dann käme es zum Kongresse und dieser führt zum Kriege.

Parlamentarisches.

(Wien.) Gutem Vernehmen nach beabsichtigt der Ministerpräsident an beide Häuser des Reichsrathes mit Hinweis auf den drohenden russisch-türkischen Konflikt die Aufforderung zur ungesäumten Wahl der Delegation zu richten und die Adreßdebatte abzubrechen.

Ob der Reichsrath diesem Ministerium gegenüber sich zu dieser Konzession herbeiläßt, erscheint uns zweifelhaft.

Der Verifikationsauschuß hat seine Arbeiten begonnen und sich mit den Wahlen im böhmischen Großgrundbesitz beschäftigt, zu einer meritorischen Entscheidung gelangte derselbe jedoch nicht.

Wenngleich von mehreren Seiten diese Thatsache geläugnet wird, scheint sich dennoch innerhalb der Verfassungspartei im Reichsrathe eine Scheidung vollziehen zu wollen.

Anlaß hierzu bietet die Weigerung der Zentralisten auf Konzessionen an die Polen im Sinne Reichbauers einzugehen. Die Folge dürfte leider eine Befestigung der Stellung des gegenwärtigen Ministeriums, in Anbetracht der Schwierigkeit ein parlamentarisches Ministerium zu bilden — sein.

Politische Uebersicht.

Inland.

(Wien.) Sehr bemerkbar ist die Spaltung, welche innerhalb der Arbeiterpartei eingetreten; es scheint eine föderalistische Richtung im Kreise der Arbeiter im Gegensatz zu der früher mehr

zentralistischen Haltung in der Verfassungsfrage zu Tage zu treten.

Die offiziöse österr. Korrespondenz meldet: Hinsichtlich der religiösen Übungen an Mittelschulen erfolgte eine Ministerialentscheidung, welche erklärt, daß es im Allgemeinen bei der Verordnung vom 5. April d. J. sein Bewenden haben solle; sollten auf Grund der Staatsgrundgesetze Ausnahmen gewünscht werden, so habe diese berechnigte Erklärung hierüber in der Regel im Beginne des Semesters in vorzuhinein und aus drücklich abgegeben zu werden.

Uebrigens bilden die gedachten religiösen Übungen ihrer Natur nach keinen integrierenden Bestandtheil des Religionsunterrichtes, und es übt daher auch die Theilnahme, sowie eine berechnigte Nichttheilnahme an denselben auf die Zeugnisnote aus dem Religions-Gegenstande keinen Einfluß.

(Prag.) Die Böhmische Gesellschaft der Wissenschaften erhielt auf ihr Ansuchen um Vermittlung des Schutzes der französischen Kunst-Institute bei dem Bombardement von Paris einen Erlaß des Ministeriums des Innern, worin dieses gemeinschaftlich mit dem Ministerium des Aeußern erklärt, die Genfer Konvention, auf die das Bittgesuch sich berief, habe auf Kunst-Institute keinen Bezug, die preussische Regierung werde wohl auch unaufgefordert die Kunstschätze möglichst schonen lassen.

(Pest.) Die hiesigen Blätter, an ihrer Spitze die „Reform“ plaidiren für ein energisches Vorgehen der österreichischen Regierung gegenüber dem russisch-türkischen Konflikt und für einen Ersatz Beust's durch Andrassy; natürlich den Magyaren kommt es auf einen Krieg, dessen Kosten wir mit 70%, sie nur mit 30% zu tragen hätten, nicht an.

Ausland.

(Berlin.) Die „Provinzial-Korrespondenz“ will von einem Kabinettschreiben wissen, daß an die österreichische Regierung gerichtet und worin letztere ersucht werden soll, in Angelegenheiten der Neugestaltung Deutschlands nicht hindernd einzugreifen.

Die Verhandlungen mit Baiern über die deutsche Frage dauern fort; wie man den „Hamburger Nachrichten“ aus München schreibt, dürfte das Resultat im besten Falle eine Militär-Konvention sein, welche Baiern verpflichtet, ein Prozent zu den Waffen zu rufen, 225 Thaler pro Jahr auf den Mann zu verwenden, neben der bayerischen preussische Besatzungen in die Festungen aufzunehmen, preussisches Reglement und preussische Signale einzuführen und eine alljährliche Inspektion durch preussische Offiziere zu gestatten.

Also auf militärischem Boden immerhin sehr bedeutende Schritte zur Einigung. Von Seite Preußens würde dann nur die Unkündbarkeit des Zollvertrages als Gegenleistung zugestanden. Im Uebrigen sollen die bayerischen Unterhändler nicht die Hoffnung fahren lassen, daß ein weiterer Bund freit werde, in welchem die deutschen Staaten ebenbürtig neben einander existiren.

Mit Baden, Württemberg und Hessen ist das Einverständnis bereits vollständig erzielt, die Regierungen dieser Länder willigen in den Eintritt in den norddeutschen, oder besser gesagt, in den neuen deutschen Bund, natürlich unter dem Vorbehalte, daß die Kammern diese Entschliebung ratifiziren.

Die „Breslauer Hausblätter“ melden: Der Erzbischof Ledochowski überreichte in Versailles dem Könige die von ihm und dem Kulmer Bischofe nebst dem Kapitel unterzeichnete Adresse in der römischen Angelegenheit.

(London.) Beim Lordmajor Vankett erklärt der Oberrichter Pollok nach der „Times“ u. A.: Die gegenwärtigen Ereignisse werden Oesterreich seiner deutschen Provinzen berauben, Rußland wird seine Ostseeprovinzen gegen Konstantinopel austauschen, England allein wird unberührt bleiben, so lange es die Seeherrschaft aufrecht erhält. Allein ganz Europa wird außer Stand sein, zur Entwaffnung zu schreiten.

Dasselbe Blatt bespricht das Rundschreiben Gortschakoff's und spricht die Ueberzeugung aus, daß England in eine Revision des Vertrages von 1856 einwilligen werde. Die Politik des geeinig-

ten Deutschlands werde die Vergrößerung Rußlands, welche die Westmächte im Jahre 1854 aufhielten, auch nicht gestatten.

Wenn Rußland in freundschaftlicher Weise gute Gründe für eine Revision der Verträge geben kann, so sei Europa bereit, sie zu vernehmen.

(Florenz.) Der „Corriere Italiano“ erfährt aus guter Quelle aus Rom, der Papst sei zur Abreise entschlossen.

Minghetti, der Gesandte am österreichischen Hofe, ist nach aus der gleichen Quelle geschöpften Angabe nach Wien abgerückt, um hinsichtlich des drohenden Konfliktes im Oriente sich mit Beust zu benehmen. (Derselbe ist bereits in Wien eingetroffen.)

(Bern.) Im Kanton Zürich hat die Regierung einem Hirtenbriefe des Bischofs von Chur, welcher Gebete, Bittgänge u. s. w. für den Papst anordnet, das Plazet verweigert, „weil derselbe von der offenkundig unwahren Voraussetzung ausgeht, daß der Papst gefangen gehalten werde, sein freier Verkehr mit den Gliedern der katholischen Kirche abgeschnitten und die Lage Pius IX. gleich derjenigen des hl. Petrus sei, der von Herodes in Kerker und Banden gehalten worden.“ Dem Beispiele der Züricher Regierung ist auch die Glarner gefolgt; wann wird uns vergönnt sein von einem so gerechtfertigten und entschiedenen Schritte unserer Regierung zu berichten?

Vom Kriege.

Die offizielle preussische Nachricht über die Gefechte bei Orléans lautet wie folgt:

In dem Gefechte des Generals v. d. Tann am 9. d. M. wurden sämtliche Angriffe des Feindes mit großem Verluste für denselben zurückgewiesen und erst hierauf wurde der Abmarsch angetreten.

Am 10. d. Mittags verirrte sich eine Abtheilung der bairischen Munitions-Reserve, bei welcher sich zwei Reservegeschütze befanden, und fiel in die Hände des Feindes. Am 12. Nov. wurde keine Bewegung der Loire-Armee gemeldet.

Die „Defense Nationale“ meldet: Georges Perin sei von der Regierung beauftragt, vereint mit Bissagray binnen 20 Tagen in der Umgebung von Toulouse eine Armee von 60.000 Mann zu bilden, wozu 4 Millionen angewiesen wurden.

Aus Paris meldet man einen Beschluß der Regierung, der Requisitionen von Schaffellen und anderen warmen Kleidungsstücken für die Vertheidiger von Paris anordnet.

Aus Tours in Brüssel eingetroffene Nachrichten melden, daß in mehreren Departements die verheirateten Männer sich weigern, dem Massenaufgebot Folge zu leisten.

In Folge dessen theilt das Dekret alle mobilisirten Bürger in zwei Aufgebote, deren erstes alle Männer ohne Familie, deren zweites alle anderen waffenfähigen Männer umfaßt. Letztere sind je nach dem Alter in drei Kategorien eingetheilt.

Laut einem andren Dekrete wird dem Minister der öffentlichen Arbeiten ein Additional-Kredit im Betrage von 19 1/2 Millionen zu Zwecken der Volksbewaffnung eröffnet.

Garibaldi war am 3. d. Abends in Mafon, er ging nach Chagey und St. Jean de Losne. Seine Söhne wollten während der Nacht mit Mobilgarden und drei Bataillons Franc-tireurs ihm folgen.

Marburger und Provinzial-Nachrichten.

Marburg, 16. November.

(Weinerte.) Aus Hadkersburg berichtet man, daß dieselbe sowohl quantitativ als qualitativ ein ungenügendes Produkt geliefert hat; der Weinverkehr hat sich im allgemeinen gehoben, besonders ältere Jahrgänge bei steigendem Preise stärker gefragt, im allgemeinen klagt man jedoch über Geld und Geschäftstodung.

(Militärisches.) Aus Wien, 10. d. M., schreibt man der „Lagepost“: Das Reichskriegsministerium hat angeordnet, daß alle Unteroffiziere der Assent-Jahrgänge 1866 und 1867, dann alle Soldaten des Assentjahrganges 1867 mit Ende Dezember d. J. in die Reserve; ferner alle

Soldaten vom Assentjahrgange 1860 in die Landwehr eingereiht werden. Die Beurlaubung der im Jahre 1868 assentirten Soldaten erfolgt noch in diesem Monate. Eine Entlassung aus der Landwehr erfolgt erst Ende künftigen Jahres.

(Steuerumlage von Zuschlägen.) Der hohe Landesauschuß sprach sein volles Einverständnis mit der k. Verordnung vom 30. Oktober d. J. dahin aus, daß in Zukunft Umlagen von Zuschlägen immer nur auf die Steuergebühren des laufenden, nicht aber des abgelassenen Jahres ertheilt werden sollen.

(Glaser's mechanisches Panorama,) welches seit einiger Zeit hier ausgestellt ist, nimmt unter gleichnamigen derartigen Schaustellungen einen vorzüglichen Platz ein, indem insbesondere bei den beweglichen Bildern, wie „der Thunersee und Bachthof“ die Bewegungen natürlich sind und insbesondere für Kinder eine willkommene Unterhaltung bieten; der mechanische Vogel, den wir leider nicht in seiner vollkommenen Thätigkeit sahen, scheint ein Kunstwert besonderer Art zu sein, die eigentlichen Panoramabilder sind hübsch gemalt; der Besuch ist daher Jedermann zu empfehlen, Große und Kleine werden um den billigen Eintrittspreis etwas für sie Interessantes darin finden.

(Herr Prof. Dr. Maassen) ist, wie der „Lagepost“ mitgetheilt wird, aus dem Ausschusse des katholisch-konservativen Volksvereines in Graz ausgetreten. Den nächsten Anlaß zu diesem Schritte hat, wenn wir recht unterrichtet sind, eine vom Herrn Subdirektor A. Karlon am 7. d. M. im Musikvereinssaale in Wien gehaltene Rede gegeben. In dieser Rede erklärt Karlon den „gemäßigteren“ (?) Ansichten, wie sie von Prof. Maassen bisher im katholisch-konservativen Verein vertreten wurden, offen den Krieg. Dr. Maassen war Obmann, Karlon ist Vizobmann des genannten Vereines.

(Theater.) Mit Furcht geht man sonst in Provinzialstädten in das Theater, wenn etwas „klassisches verarbeitet“ werden soll, mit Vergnügen verläßt man es heuer, wenn solche Aufführungen zu Stande kommen, wie leztthin der „Tell“ und gestern Göthe's „Faust.“ Es ist gewiß ein schönes Zeichen für die Darsteller und die Regie, daß sie in der durch manche Szenen, die sonst hier nicht aufgeführt wurden, bis fast vor 11 Uhr dauernden Vorstellung unser Publikum in Spannung zu erhalten wußten, das sonst immer schon vor dem Schlusse eines Stückes durch Seifeltücken und anderes Geräusche die Illusion stört, und in der That, wo die Rollen in solchen Händen waren, läßt sich auch nicht etwas Anderes erwarten. Herr Koll gab zunächst den Faust mit großer Gewandtheit, sowohl der philosophische Theil als noch viel mehr die Szenen nach seiner Metamorphose waren eine gediegene Leistung, er weiß den Vers und Reim vorzüglich zu behandeln; der Mephisto des Herrn Direktors Rosenfeld verdiente irgendwo anders als hier gesehen zu werden, es war eine ganz eigenthümliche Auffassung dieses diabolischen Charakters, in welchem das Teufliche in einen Humor gekleidet war, welcher trotz alles Abschreckenden zum Lachen anregte; eine meisterhafte Szene war die mit dem Schüler (Frl. v. Karlstein), die ihre Episode gut durchführte. Ein reizendes „Gretchen“ war die Gastin Frl. v. Precheisen; nicht nur ihr Aeußeres sondern auch ihre Mimik, ihre Sprache, die Art und Weise wie sie, nicht wie eine Anfängerin, sondern gleich einer routinirten Schauspielerin den Vers behandelt, riefen das Publikum das anfangs sich etwas reservirt hielt, nach der ersten Gartenzene zu stürmischem Applause hin, der sich später fast nach jedem Abgange wiederholte. Am besten gelangen ihr die Szenen der liebenden Hingebung und des Schmerzes, wie z. B. die vor dem Madonnenbilde, welche leider durch den miserablen Chor gestört wurde. Wir hoffen durch das Fräulein noch manchen vergnügten Abend zu erhalten. Die übrigen Darsteller waren in ihren Rollen ganz gut, insbesondere Herr Pohler als „Valentin.“

F. Windisch-Feistritz, 14. November (Original-Korrespondenz.) Die Gemeindevahlen sind nunmehr beendet; die liberale Partei hat selbstverständlich gesiegt, denn sowohl in der Stadt

selbst, als im ganzen Bezirke haben die National-Klerikalen — ausgerungen.

Neu gewählt wurden die Herren Manhardt, Jakob Högenwarth, Michael Naske, Josef Wilhelm; die übrigen Mitglieder des Gemeinderathes fungirten bereits gleich dem Bürgermeister Herrn Kobalschitz in der frühern Wahlperiode.

Den Bemühungen des Reichsrathsabgeordneten E. Seidl ist es zu verdanken, daß die Errichtung einer Telegrafestation in unserer Stadt beschlossene Sache ist; hoffentlich wird es ihm auch gelingen, die Errichtung einer Bahnstation zwischen Pragerhof und Pölsbach — W. Feistritz zu Stande zu bringen, nachdem sich der Verwaltungsrath der Gesellschaft für das Projekt günstig ausgesprochen hat; die neue Station ist an der Stelle projektirt, an welcher die Eisenbahntrasse die Straße nach Pölsbach durchschneidet; sollte dieser Vorschlag nicht durchführbar sein, dann werden sowohl hiesige Private als auch die betreffenden Gemeinden eine neue Zufahrtsstraße zum Bahnhofe eröffnen; die Entfernung der Stadt vom Bahnhofe würde in diesem Falle für Fußgänger höchstens 20 Minuten betragen.

Obgleich wir dormalen im Allgemeinen keine Ursache zur Klage über die Haltung des Klerus unseres Dekanates haben, ein Umstand, der die Achtung des Volkes für die Religion und deren Diener nur fördern kann, können wir den speziellen Wunsch nicht unterdrücken, Sr. fürstbischöflichen Gnaden wolle noch den Herrn Kaplan Matinschegg im Interesse des allgemein ersuchten Friedens von hier versetzen.

Ueber die heutige Weinernte können wir leider nichts Gutes berichten, bei mittelmäßiger Qualität ist die Quantität höchst gering. In manchen Läden dürften kaum die Kosten der Bearbeitung gedeckt sein.

Vermischte Nachrichten.

(Ueber die österreichische Montur- und Wirthschaft) wird aus Wien folgendes berichtet: Die immer lauter gewordenen Klagen über das österr. Konföderat „zur Ausrüstung des Heeres“, welches nach Bequemlichkeit und Gütlichkeit die affordirten Monturbedürfnisse zu weit höheren Preisen einliefert, als die bei der Landwehr der Fall ist, welche allerdings von keinem mit einem Monopol ausgestatteten Konföderat, sondern von der Gesamtindustrie im freien Konkurrenzwege ihre Erfordernisse pünktlich erhält, hat den Kriegsminister bewogen, zur Abwechslung wieder eine Kommission unter Leitung des Generalmajors v. Bülcher zu ernennen, welche die Qualität der eingelieferten Armeebedarfnisse zu prüfen hat. Diese Kommission begann in Graz ihre Funktion und that, was sie nicht lassen konnte. Sie fand, daß die Mäntel sehr schlecht, die Schuhe und Stiefel noch schlechter und vieles Andere am schlechtesten ist. Sonderbar klingt allerdings dieses absprechende Verdikt, wenn man weiß, daß nur mustergiltige Sorten von den Monturdepots angenommen und an die Truppen ausgefolgt werden.

(Industrie-Ausstellung in London im Jahre 1871.) Erzeugnisse der Wissenschaft, Kunst und Industrie werden daselbst nur nach bestimmt vorgezeichneten Gruppen und bei entschiedener Vorzüglichkeit zugelassen werden, daher auch keine Auszeichnungen zuerkannt werden, sondern durch den Akt der Zulassung selbst vertreten wird. Außer Gegenständen der schönen Künste, dann des Gartenbaues, dann wissenschaftliche und industrielle Entdeckungen, ferner Gegenstände des Erziehungsfaches sind endlich Töpfer-, dann Web- und Wirkwaren zugelassen. Der Termin für die Anmeldungen endet jedoch schon mit 20. November d. J. und ist zur Vertretung österreichischer Interessen in London Herr Franz A. v. Wertheim in Wien als k. k. Bevollmächtigter ernannt worden. Als Zentralkomitee für die österreichischen Westländer fungirt die Wiener Handelskammer.

Feuilleton.

Aus den Erinnerungen eines Lazaretharztes.

Mitgetheilt von Dr. Franz Steiner.

(Schluß.)

Nach einem Marsche von drei Viertel Stunden durch eine dichte Waldgegend — bois des Ognons auf der einen, bois de Vaux auf der andern Seite — erreicht man ein kolossales Hochplateau.

Dort befinden sich die Schlachtfelder von Gravelotte, Rezonville, Bionville, nördlich hin Bernville, St. Marie, St. Privat.

Unser Weg führte von Gravelotte — ein Dorf, bestehend aus ein Paar elenden Häusern — nach Rezonville, von hier südlich nach Gorce.

Obwohl schon vier Wochen seit den Kämpfen, die hier gewütht hatten, vergangen, waren die traurigen Spuren derselben noch überall sichtbar. Grab an Grab, hin und wieder mit einem Liebeszeichen der Kameraden geschmückt, dazwischen zerstampftes Feld, nirgends ein grüner Holm, Granatstübe, Uniformfetzen, Kadavertheile aus der Erde ragend.

Bevor man Gorce erreicht, muß man einen Wald passiren, in und hinter diesem sind die Gräber gar reichlich gesät.

Der Blick auf das in der Tiefe liegende Gorce und auf St. Thibaut — nordwestlich auf einem Hügel neben Gorce — ist wahrhaft schön.

St. Thibaut, ein Kloster, war augenblicklich in ein Lazareth verwandelt; hier lagen noch dicht gedrängt Verwundete, während sie in Gorce zum Theil schon evakuiert waren.

Wir besuchten die Lazarethe in letzterem Orte und konnten uns noch Abends dem Generalarzt Prof. v. Langenbeck vorstellen.

Der Verlust seines Sohnes, der schwerverwundet im Lazareth von Bernville gestorben ist, drückte seinem Wesen schmerzlichen Ernst auf; seine ganz außerordentliche Thätigkeit aber ist die gleiche geblieben; sie ist sicher wohl auch das beste Mittel, die stete Erinnerung an den erlittenen Verlust einigermaßen zu beschwichtigen.

Es war nach 8 Uhr Abends, als wir von Gorce aufbrachen, um heute noch die Eisenbahnstation Novaut zu erreichen.

Kurz vor Novaut tönte uns in der Dunkelheit ein „Halt!“ entgegen. Es war ein preussischer Vorposten, der die Losung abverlangte. Da war guter Rath theuer.

Mit vieler Mühe gelang es uns, vor den Kommandirenden an ein Vivouatfeuer geführt zu werden, der die vorgewiesenen Legitimationen genau prüfte und uns sodann durch die Vorposten führen ließ.

Wir athmeten auf, als wir die letzten Vorposten passiert waren und wir frei nach Novaut eintreten konnten, denn wir mußten nächsten Mittag in Nancy eintreffen.

Novaut, ein kleiner Ort, war mit Soldaten derart überfüllt, daß von einem Bettnachlager nicht die Rede sein konnte.

Auf vieles Bitten überließ uns eine Wirthin ihr Schankzimmer, woselbst wir mit einem preussischen Fühler das Lager am Boden theilten.

Freudig begrüßten wir das erste Leuchten der Sonne und machten uns — der Zug nach Nancy fuhr erst um 10 Uhr — auf den Weg nach dem Mont St. Blaise, der wegen seiner starken Erhebung damals als militärisches Observatorium benutzt wurde. — Der Mont St. Blaise liegt am rechten Moselufer; man gelangt zu seiner Höhe, indem man eine Wegstunde durch die Weingärten von Novaut aus über Corny sich bewegt.

Die Aussicht von der Spitze des Berges, auf welcher die ausgedehnten Ruinen einer verfallenen Burg sich befinden, ist unbeschreiblich schön. Nordöstlich herunter das herrliche Thal der blaugrünen Mosel mit seinen reichen Weinbergen und den reizend dazwischen gelegenen Orten: Ars-sur-Moselle, Souv, Dornat, Corny und Novaut.

Wir belegten alle diese Orte im Geiste mit

deutschen Namen und träumten einige Augenblicke vom künftigen großen Deutschland.

Drei Stunden später waren wir wieder in unserem Lazareth in Nancy bei unseren armen Verwundeten.

Beginn Oktober rüsteten wir uns und unsere Kranken zur Abreise. An deutschen Soldaten wurde Alles mitgenommen, was transportabel war, die Franzosen blieben zum größten Theil in Nancy zurück.

Da gab es wieder viel zu schaffen, viel Schwierigkeiten unterwegs zu überwinden, doch brachten wir unsere Verwundeten nach zwei Tagen glücklich in's Lazareth nach Karlsruhe.

In Jedem von uns aber wird unvergeßlich fortleben, die Erinnerung an die erlebte Zeit und an die Fleischwerdung der oft gesungenen Worte:

„Fest steht und tren die Wacht am Rhein.“

Original-Privat-Telegramme.

Brüssel, 16. November. Der „Independance“ wird aus Tours bestätigt, daß unter den Mitgliedern der Regierung Uneinigkeit über die Beschaffung der Hilfsmittel herrscht, indem Einige eine Anleihe wollen, während der andere Theil für eine Erhöhung der Steuern ist. Der Plan, auch in den Provinzen ein Plebiszit zu veranstalten, ist aufgegeben worden.

Lyon, 16. November. Die „Vigue du midi“ (Bund des Südens) will nach Marseille übersiedeln. Die Behörden beabsichtigen, die Gefängnisse zu öffnen, der Municipalrath verlangt die Transportirung der Gefangenen außerhalb Frankreichs für die Kriegsdauer.

Berlin, 16. November. Das „Wolffsche Bureau“ meldet aus Saarbrücken: Versailler Berichte vom 12. d. melden, daß bei dem Angriff der Voire-Armee auf das erste bayerische Korps die Franzosen in die erste Linie gute Truppen, und zwar algerische und römische Regimenter stellten. Diese Regimenter wurden dreimal zurückgeworfen. Der Rücken der Einschließungs-Truppen ist auch im Norden von Paris durch neu eingetroffene gesichert. Das Wetter ist kalt; Schnee und Reif.

London, 16. Nov. „Times“ meldet über die englische Antwortnote an Rußland: Dieselbe ist höflich in der Form, aber sehr entschieden in der Sache. Sie konstatirt in entschiedener Weise, daß das Vorgehen Rußlands weder in seinem Wesen, noch in seiner Form zulässig sein könne und gibt dem Petersburger Kabinete zu bedenken, welche Verpflichtungen der englischen Regierung durch den Pariser Vertrag auferlegt worden sind, Verpflichtungen, die sie zu erfüllen gesonnen ist.

Daselbe Blatt meldet, daß die österreichische Regierung im vollsten Einvernehmen mit der englischen vorgeht.

Besançon, 16. Nov. General Premonville forderte alle Einwohner auf, für eine eventuelle Belagerung die nöthigen Vorbereitungen zu treffen.

Wett, 16. Nov. Graf Andrassy setzte den Deak-Klub in Kenntniß, daß man in den maßgebenden Kreisen Wiens die Situation als sehr ernst ansehe.

Newyork, 16. Nov. Es fand ein Gefecht zwischen dem preussischen Kanonenboote „Meteor“ und dem französischen Aviso-Dampfer „Bouret“ statt. Der Letztere wurde beschädigt und flüchtete in den Hafen von Havannah, wohin der Dampfer vom „Meteor“ verfolgt wurde. Die preussischen Verluste sind: 2 Tödt, 1 Verwundeter.

Tours, 16. November. Eine Note Thiers, welche über die Verhandlungen mit Bismarck berichtet, wurde den Gesandten der Großmächte in Tours überreicht. Auf Anspörungen Bismarck's erklärte Thiers, die frühere Regierung sei für immer abgethan. Die Note, den bekannten Verlauf der Verhandlungen bestätigend, hebt hervor, daß Bismarck eine militärische Position um Paris für das Zugeständniß der Verproviantirung von Paris verlangte. Thiers ruft schließlich die neutralen Mächte zu Richtern auf, daß er ihren Rathschlägen den verdienten Werth beigelegt und alle Anstrengungen zur Wiederherstellung des Friedens gemacht habe.

Marseille, 16. November. Bei den Municipalwahlen siegten die Republikaner mit großer Majorität gegen die Nothen.

